

Kommen sie eigentlich in den Himmel?
Also haben sie das ewige Leben?

Und wenn sie die Fragen mit ja beantworten,
dann wäre es spannend zu erfahren,
wie sie da rangekommen sind!
Bzw. woher sie das genau wissen.

Die Frage nach dem ewigen Leben
wird in unserer Gemeinde
immer wieder kontrovers diskutiert.

Es gibt Christen, die sind der Meinung,
dass ein Leben mit Gott
und ein Bekenntnis zu Jesus
als dem Sohn Gottes
entscheidend dafür sind,
ob wir die Ewigkeit mit Gott verbringen
oder nicht.

Genauso gibt es viele Christen,
die davon ausgehen,
dass alle Menschen nach dem Tod
bei Gott sind,
egal was sie in ihrem Leben geglaubt haben.

Für beide Meinungen
lassen sich entsprechende Bibelstellen finden.
Gleichzeitig werfen beide Einstellungen
Fragen auf, die schwierig zu beantworten sind.

Ich persönlich finde es nicht schlimm,
dass diese unterschiedlichen Ansichten
existieren.

Denn für mich ist ziemlich klar,
dass unser Glaube eine positive Auswirkung
auf unser Leben hat.

Und allein deswegen
ist es schon lohnenswert, mit Gott zu leben
und ihm in seiner Fülle als Schöpfer,
Jesus und heiligem Geist zu begegnen.

Außerdem finde ich es gut,
unterschiedliche Meinungen zuzulassen,
sie zu diskutieren,
eigene Standpunkte zu überdenken
und vielleicht manchmal auch zu ändern.

Ohne dass wir den anderen
als weniger gläubig oder wichtig ansehen.

Genial finde ich, dass die Frage,
die uns heute noch beschäftigt,
auch zu Jesu Zeiten schon aktuell war.

Und noch besser finde ich,
wie Jesus mit dieser Frage umgeht.
Bzw. mit der Person, die sie gestellt hat.

Ich gehe davon aus, dass die Begegnung,
die wir eben gehört haben,
wirklich passiert ist.

Ich gehe deswegen davon aus,
dass Jesus (und in ihm Gott selbst)
etwas zu der Frage
nach dem ewigen Leben sagt.

Und das ist unglaublich spannend!

Diese Geschichte ist ziemlich bekannt.
Die wenigsten von uns
haben sie heute zum ersten Mal gehört.

Ich habe versucht, mich dem Text
mal anders zu nähern als üblich.

Ich habe überlegt,
was es für Alternativen
bei den Reaktionen und Antworten
geben könnte.

Also wie die Geschichte
auch hätte passieren können.

Das unterstreicht an manchen Stellen
die Bedeutung dessen,
was dann tatsächlich passiert ist.

*Und als er auf den Weg hinausging,
lief einer herbei, fiel vor ihm auf die Knie
und fragte ihn:
Guter Lehrer, was soll ich tun,
damit ich ewiges Leben erbe?*

- ganz direkte Frage von einem Menschen
an Jesus, an Gott.

Jesus hätte das,
was er am Ende den Jüngern sagt,
ihm hier doch auch schon sagen können:
„Du kannst nichts tun, aber Gott kann alles tun.“
Und vielleicht noch: Er wird schon dafür sorgen.“

Damit hätte er aber dem Leben des Menschen
keine Beachtung geschenkt;
es wäre nicht wirklich wichtig.

Jesus hätte keine Botschaft
für diese Welt gehabt, für das Leben hier,
für das konkrete Leben des Fragenden,
sondern seine Antwort wäre
unter Umständen sehr unbefriedigend
für den Mann gewesen,

auf jeden Fall hätte sie sein Leben
in keiner Weise berührt oder verändert.
Sie hätte ihn definitiv **nicht** zum eigenen
Nachdenken veranlasst.

Und Gott hat uns doch
so tolle Gehirne geschenkt,
die wir nutzen sollen!

**Also, Jesus gibt keine Pauschalantwort,
sondern geht auf den Menschen ein!**

Das dann allerdings etwas drastisch:

*Jesus aber sprach zu ihm:
Was nennst du mich gut?
Niemand ist gut als nur einer, Gott.*

Ziemlich schroff, finde ich.

Alternative: „Da du ja schon weißt,
dass ich gut bin, komm einfach mit mir mit
und tu das, was ich tue.“

Der Guru scharrt seine Fans um sich;
es entsteht das bekannte Problem:
eigenes Denken ist nicht erforderlich!

Genau das verhindert Jesus!

Und noch etwas anderes macht er hier:
Er lenkt den Blick vom Irdischen
auf das Göttliche.
Er nimmt den Menschen Jesus zurück
und stellt Gott ins Zentrum.

„Nur Gott ist gut“ – das macht deutlich,
dass alles auf Gott zielt!

Und er nimmt den Fragenden aus dem Zentrum.
Seine Frage „Was kann ich tun“
macht eine Ichbezogenheit deutlich.

Hier geht es um Werkgerechtigkeit:
was tue ich, damit Gott mich annimmt?

**Und Jesus stellt erstmal den ins Zentrum,
um den es geht, der das Ziel ist: Gott.**

Dann benennt er ganz konkrete Dinge,
nämlich einige der Gebote:

*Die Gebote weißt du: "Du sollst nicht töten;
du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen;
du sollst nicht falsches Zeugnis reden;
du sollst nichts vorenthalten;
ehre deinen Vater und deine Mutter!"*

- andere Möglichkeit: Bergpredigt zitieren;
Regelkatalog aufzählen!

Aber Jesus bezieht sich auf das,
was sein Gegenüber von Gott kennt,
was er über Gott weiß:
Gebote; er verlangt nicht mehr;

Ich finde es spannend,
dass er auf die Werkgerechtigkeit eingeht.
(obwohl das dem Evangelium widerspricht)

Jesus spricht niemals an den Leuten vorbei.
Wenn ihm Fragen gestellt werden,
tritt er mit den Menschen in Interaktion.
Er hakt nach, oft fragt er nach
und fordert zum eigenen Nachdenken auf.

Den bibelfesten Leuten unter ihnen
ist bestimmt aufgefallen,
dass hier nur sechs der zehn Gebote
aufgezählt werden.

Und zwar die, bei denen es
um die zwischenmenschlichen Dinge geht.

Das, woran viele Leute sich halten,
weil es gute Werte sind,
die auch nicht- gläubige Menschen
nachvollziehen können.

Und dann passiert etwas Entscheidendes:
der Mann hätte sagen können:
„Ah ja, daran halte ich mich ja schon!
Dann ist ja alles gut!“

Dann wäre die Frage nach dem ewigen Leben
für ihn klar beantwortet:
Wenn du in den Himmel kommen willst,
dann halte dich an die Gebote.

*Er aber sagte zu ihm:
Lehrer, dies alles habe ich befolgt
von meiner Jugend an.*

Offensichtlich spürt er,
dass es nicht nur darum geht, gut zu leben.
Er merkt, dass es um mehr geht
als christliche Werte zu leben.

Das scheint ein besonderer Moment zu sein,
denn dann heißt es:

Jesus aber blickte ihn an, gewann ihn lieb

Ich glaube, dass Gott sich freut,
wenn wir auf der Suche nach ihm sind.
Wenn wir spüren, dass uns etwas fehlt.

Wenn wir uns nicht mit dem zufrieden geben,
was wir haben und kennen.

Jesus erkennt diese Sehnsucht bei dem Mann
und gewinnt ihn lieb.
Das wird hier extra betont,
obwohl Gott doch sowieso alle liebt!

Gottes Liebe ist unabhängig von den Taten,
die folgen.

Zu dieser Liebe kommt aber noch Freude hinzu,
wenn wir dem Sehnen unseres Herzens
nachgehen, wenn wir auf Gott zugehen.

**Jesus freut sich über unseren Weg
mit und zu Gott.**

Und was jetzt kommt ist total genial!
Jesus bringt das erste Gebot ins Spiel,
ohne es konkret zu nennen:

*und sprach zu ihm:
Eins fehlt dir.
Geh hin, verkaufe alles, was du hast,
und gib den Erlös den Armen,
und du wirst einen Schatz im Himmel haben,
und komm, folge mir nach!*

Jesus zeigt dem Fragenden auf, was ihm fehlt.
Was ihn daran hindert,
schon jetzt voll und ganz mit Gott zu leben.

Es geht hier nicht mehr um die Dinge,
die er mit menschlicher Kraft einhalten kann.
Es geht um das, was uns davon abhält,
voll und ganz Gott zu vertrauen.
Das 1. Gebot:
du sollst keinen anderen Gott
außer den Herrn haben!

Das ewige Leben ist keine Belohnung
für eine Leistung,
sondern die Fortsetzung einer Beziehung,
einer tiefen und lebensbestimmenden
Beziehung zwischen mir und Gott.

Und diese Beziehung hat etwas
mit meinem Leben zu tun.

Wichtig ist hier:

**Jesus redet nicht drumherum,
sondern benennt die blinden Flecken,
weil er merkt,
dass sein Gegenüber dazu bereit ist!**

„Bereit“ im Sinn von aufnahmefähig.
Das musste er jetzt hören.
Er wollte ja mehr hören.

„Bereit“ nicht im Sinn von umsetzungsfähig.
Er musste das erst mal verdauen,
durchdenken,
sich selbst erkennen.

*Er aber ging, entsetzt über das Wort,
traurig weg,
denn er hatte viele Güter.*

Hier passiert eine Entscheidung,
zumindest eine vorläufige.

Jesus bringt den Mann im Gespräch dahin,
dass er sich entscheiden muss:
zwischen Religiosität und Nachfolge.

Religiosität bedeutet das hier:
(Zeichnung:
Jesus ist ein Teilbereich meines Lebens)

Nachfolge bedeutet das hier:
(Zeichnung:
Jesus ist neben mir bei allen Bereichen meines
Lebens)

Jesus macht uns das Angebot,
das Leben mitzugestalten.
Und dadurch Dinge möglich zu machen,
die uns unmöglich sind.

Der Mann schlägt diese Einladung aus.
Und ich finde das ganz wichtig
an dieser Geschichte.

Wir erfahren nicht,
was im Leben des Mannes noch geschah.
Ob er das Gehörte irgendwann
umsetzen konnte oder nicht.

Das traurige Davongehen ist keine Rebellion,
es ist ein tiefes Getroffensein,
vielleicht mit der Erkenntnis,
dass er „geistlich arm“ ist,
weil er sich nicht allein auf Jesus verlässt.

Der Mann geht hier erst mal weg,
weil es ihm „zu viel“ wurde;
das passiert uns auch:

Dieser ganze Kram mit Gott und Gottesdienst,
das ist doch viel zu viel.
Es reicht doch,
wenn ich in den Gottesdienst gehe,
wenn ich mal Zeit habe.

Jeden Tag beten? Übertrieben!
Reicht doch, wenn ich mit Gott rede,
wenn ich ihm was zu sagen habe.

Regelmäßig Bibellesen?
Ich lese jeden Tag die Losung,
die ist doch auch aus der Bibel.
Reicht das nicht?

Von meinem Geld mehr geben
als die Kirchensteuer?
Eine Frechheit!

Das kann uns alles zu viel werden!
Und das darf es auch.
Das zumindest höre ich aus der Geschichte.

Der Mann wird nicht
als Negativbeispiel dargestellt.
Jesus macht ihm keinen Vorwurf.

Er lässt ihn ziehen
und hat ihn mit Sicherheit immer noch lieb.
Und er hat bestimmt die Hoffnung,
dass der andere wächst.
Im Nachdenken über die Begegnung mit ihm
im Glauben weiterkommt.

Allerdings verpasst der Mann
in diesem Moment die Gemeinschaft mit Jesus,
die ihn verändern könnte.
Er bleibt mit seinen Gedanken danach alleine.
Weil er sich umdreht und geht.

Jesus lässt ihn gehen.
Und für seine Freunde macht er etwas deutlich:

*Und Jesus blickte umher
und spricht zu seinen Jüngern:
Wie schwer werden die, welche Güter haben,
in das Reich Gottes hineinkommen!*

*Die Jünger aber erschrecken über seine Worte.
Jesus aber antwortete wieder
und spricht zu ihnen:*

*Kinder, wie schwer ist es,
in das Reich Gottes hineinzukommen!
Es ist leichter,
dass ein Kamel durch das Ohr der Nadel geht,
als dass ein Reicher
in das Reich Gottes hineinkommt.*

*Sie aber gerieten ganz außer sich
und sprachen zueinander:
Und wer kann dann gerettet werden?
Jesus aber sah sie an und spricht:*

*Bei Menschen ist es unmöglich,
aber nicht bei Gott;
denn bei Gott sind alle Dinge möglich.*

Jesus lehrt hier nicht, dass Armut
Bedingung für die Aufnahme
in Gottes Reich ist!

Das Aufgeben des Besitzes
ist nicht die Vorbedingung für die Nachfolge,
sondern eine Konsequenz.

Die Jünger sind berührt,
obwohl sie nicht reich sind:
Weil sie vielleicht den tieferen Sinn
hinter Jesu Worten verstanden haben.

Wir können nicht so leben,
dass Gott alles gefällt, was wir tun.

Jeder von uns hat Dinge in seinem Leben,
die ihn daran hindern,
konsequent so zu leben,
wie es Gott gefällt.

Die Geschichte endet mit ganz viel Hoffnung.
Jesus bleibt nicht
beim menschlichen Unvermögen stehen,

sondern er zieht wieder Gott in den Mittelpunkt:
Was uns unmöglich ist und erscheint,
das ist für Gott noch lange nicht unmöglich!

Wir haben einen großen, liebenden Gott.
Einen ewig liebenden Gott!
Das ist Gnade!

Die Frage dieses Menschen
nach dem ewigen Leben
und die Reaktionen Jesu darauf
bieten uns keine befriedigende
und allgemeingültige Antwort.

Im Grunde gibt Jesus beide Antworten,
die auch unterschiedliche Christen geben:

Dem Mann sagt er:
das hat etwas mit deinem Leben zu tun!

Den Jüngern sagt er:
Gott ist alles möglich!

Jesu Antworten bringen uns also
keine eindeutige Klarheit.
Aber sie können uns helfen,
unser eigenes Leben
in den Blick zu nehmen.

Unsere eigene Beziehung zu ihm
mal wieder zu überdenken.
Denn darum geht es:
um die intensive Gemeinschaft mit ihm.

Was würde Jesus uns sagen?
„Nur eine Sache fehlt dir...“

Was hält uns davon ab,
Jesu Nachfolger zu sein?